

Paibacher Zeitung.



Nr. 102.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Postung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. fl. 12, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 6. Mai

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 90 fr., 3mal 1.20; 10mal 1.80, 20mal 3.00, 30mal 4.50, 40mal 6.00, 50mal 7.50, 60mal 9.00, 70mal 10.50, 80mal 12.00, 90mal 13.50, 100mal 15.00.

1874.

Nichtamtlicher Theil.

Die wirtschaftliche Frage

steht noch fort auf der Tagesordnung. Tages- und Wochenblätter widmen dieser für Oesterreich-Ungarn höchst wichtigen Frage an leitender Stelle ihre Spalten.

Die „Montagsrevue“, eine wohlinformierte Wochenschrift für Politik, Finanzen, Kunst und Literatur, äußert sich über die wirtschaftliche Situation in folgendem Artikel:

„Es kann sich doch niemand mehr täuschen, daß die österreichischen Völker heute mehr nach Arbeit und Erwerb verlangen, als nach allen sonst noch so liberalen Gesetzen. Ruht die Pflicht, nach Kräften zu helfen, auf allen berufenen Factoren gleich, so ist der Theil der auf dem Abgeordnetenhaus lastenden Verantwortlichkeit der weitste große. Denn, während die Thronrede die Existenz der Krise anerkannte und das vom Finanzminister vorgelegte Gesetz über die Vorschussklassen wenigstens eine theilweise Hilfe zu bieten beabsichtigte, haben die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses auch diesen kleinen Bruchtheil zu eliminieren gesucht, und es bedurfte erst des Druckes des Herrenhauses, um dem Abgeordnetenhaus wenigstens jene Modification abzugewinnen, welche das Gesetz überhaupt der Sanction werth machte. Trotzdem sind die Vorschussklassen kein leiser Schatten dessen geworden, was die preussischen Klassen im Jahre 1866 waren. Wer konnte es wagen, an die Vorschussklassen zu appellieren, wenn er sich erst das schreckliche Armutszugnis verschaffen mußte, daß er sonst keinen Credit erlangen könne! War diese Bedingung wirklich erfüllt, dann hatte der Bittsteller auf seine kaufmännische Stellung für alle Zukunft verzichtet, indem er sein Creditgesuch bei den Vorschussklassen überreichte. Ebenso wenig Verständnis für die Bedürfnisse der Zeit sprechen aus den maßlosen Verzögerungen, welchen die Eisenbahnvorlagen ausgesetzt waren, die den Bau während des Frühlings fast unmöglich machten. Und trotzdem hat diese Verzögerung die Abgeordneten nicht zu der Einsicht gebracht, daß die in den Vorlagen fixirten Preise der Titres, welche die Regierung noch in einer besseren Zeit angenommen hatte, heute unmöglich sind, daß von diesen Bahnen keine Klaster gebaut wird, wenn es bei dem Course von achtzig Prozent sein definitives Bewenden haben sollte. Vielleicht später, aber jetzt so wenig, wie jemand eine Concession mit einer zwanzigjährigen Staatsgarantie in diesem Augenblicke erwerben kann. Und endlich hat sich das Abgeordnetenhaus durch die traurigen Vorgänge der letzten Jahre zu einer so argen Verkennung der berechtigten Stellung der Börse hinreißend lassen, daß es ihm obliegt, auch in dieser Beziehung wohlwollend nachzubessern. Man braucht dem Auslande nur noch ein paar Male die völlige Hintansetzung der Börse zu zeigen, und Wien hat auf dem europäischen Markte abdicirt, gleichwie Augsburg und Mailand.“

Das Abgeordnetenhaus hat also die Pflicht zu helfen. Die landläufige Phrase kurzfristiger Nationalökonomie behilft sich mit der fatalistischen Anschauung der Dinge. Es ist, sagen diese Herren, in den letzten Jahren eine Ueberproduction eingetreten; jetzt stockt der Consum. Er wird sich wieder heben, wenn die Ernte gut ausfällt, wenn der Bauer wieder seinen Spenser und die Bäuerin ihren Coltonrock erneuert. Wenn also die Ernte nicht gut ausfällt und Bauer und Bäuerin ihrer wirtschaftlichen Mission nicht Folge leisten können? Sperret dann dieses Land alle Fabriken zu und legen sich die Leute wie die Kranken in Indien an das Ufer des Ganges, in welchen sie hinabrollern sollen? Ist das wirklich unser Los? Wir glauben es nicht. Wir unterschätzen die Bedeutung der Ernte gerade in diesem Momente nicht und bebenden Herzens blicken auch wir nach Wind und Wetter. Wir vergessen nicht, daß Oesterreich und namentlich die Osthälfte der Monarchie noch Agriculturnation sind und der Segen des Feldes eine entscheidende Rolle unter den Factoren des Wohlstandes inne haben. Aber es hat zu allen Zeiten Länder und Staaten gegeben, die nicht vom Ackerbaue lebten und doch großen Wohlstandes sich erfreuten, weil sie Handel und Industrie zu pflegen verstanden. Wurzelte der Reichthum der oberitalienischen Republiken etwa in den Reismächtigen Staat unserer Hemisphäre, Deutschland, ein land? Und sind sie alle arm? Sucht Nordamerika nicht vor allem es in der Industrie dem alten Europa zuvor zu thun? Eine engherzige Anschauung ist es, die Oester-

reich Wohl und Wehe ausschließlich vom Stande des Thermometers abhängig erscheinen lassen will und gerade uns die Kapitalbildung abstreitet, die aus der Arbeit entstammt. Und nicht minder klein ist das Gemüth, welches den engen Zusammenhang zwischen der Production und dem Geldmarkte negiert. Wer die fortschreitende Entwicklung der Volkswirtschaft versteht, der muß das Ringen von Industrie und Handel mit dem Ackerbaue um die leitende Rolle anerkennen, und der wird in kritischen Momenten, wie der jetzige, da er dem Wetter nicht gebieten kann, seine helfende Hand wenigstens dort anlegen, wo er sicher einen Erfolg erwarten darf. Wenn das Abgeordnetenhaus noch in der zwölften Stunde zu dieser Erkenntnis gelangt, wird es eine Reihe von Maßregeln unterstützen, welche auf dem Gebiete, das des Menschen Kraft erreichen kann, nützen können.

Die Interpellanten haben eine solche Maßregel selbst namhaft gemacht. Sie wiesen auf die Herabsetzung des Zinsfußes der Salinenscheine hin. Der Schritt erscheint vielen klein, uns nicht. Eine der wichtigsten Ursachen, warum in Oesterreich Industrie und Handel nur zu Zeiten eines außerordentlich hohen Silberagio zur Blüthe gelangen konnten, war und ist leider noch der hohe Zinsfuß. Jetzt ist der Staat, zu dem sich das ängstlich gewordene Geld flüchtet, mit Schulden daran, daß sich trotz des fast allseitigen Stillstandes der große Zinsfuß erhält.

Wenn der Finanzminister die hundert Millionen von den Staatscassen, in denen sie zwecklos liegen und noch vom Steuergulden der nothleidenden Bevölkerung verzinst werden müssen, abdrängt, so werden sie den offenen Markt aufsuchen und dort Verwendung finden müssen. Freilich muß die Herabsetzung consequent so lange fortgesetzt werden, bis der Abfluß auch wirklich geschieht und die Nationalbank, durch das concurrirende Geld gezwungen, dem Beispiele gefolgt ist. Billiges Geld ist eines der wirkungsvollsten Mittel zur Weckung des Unternehmungsgeistes. Damit Hand in Hand hat die wirkliche Inangriffnahme des Eisenbahnbaues zu gehen. Jetzt baut der Staat die Strecken der galizischen und der istrischer Bahn und er wird bald mit der dalmatinischen folgen können. Von den böhmischen Bahnen wird vielleicht auch Rakonitz-Protivin in einer gegebenen Zeit begonnen. Die Herstellung der mährischen, der Salztammergutbahn, der niederösterreichischen Secundärbahnen und der Eisenbahn Pilsen-Kattau-Eisenstein ist aber eine Frage der Geldbeschaffung, und hier muß der Regierung zugestanden werden, constant sein zu dürfen. Die Verluste, welche Banken und Private in den letzten Jahren im Eisenbahnbaue erlitten haben, sind so hoch, daß sich dazu jemand überhaupt nur dann entschließt, wenn er mit Sicherheit auf eine gute Abwicklung des Geschäftes zählen kann, wenn man ihm eine Marge läßt, innerhalb welcher jedenfalls ein etwaiger Berechnungsfehler, vielleicht aber auch der vollkommen berechtigten Gewinn seinen Platz findet. Gerade jene Industriezweige, welche mit dem Eisenbahnbaue zusammenhängen, sind in Oesterreich in den letzten Jahren stark vorwärts geschritten, die Eisenindustrie, der Waggon- und Telegraphenbau, die Locomotivfabrication. Und tausende und aber tausende von Arbeitern sind im Durchschnitte drei Jahre am Unter-, Ober- und Hochbau beschäftigt, sie sind, wenn sie selbst erwerben, starke Consumenten und ihr Bedarf wirkt zurück auf die Thätigkeit anderer Producenten. Diese wahrhaft großartige Hilfe ist aber nur zu erreichen, wenn das Geld für die Eisenbahnen beschafft werden kann.

Auch für die Bauthätigkeit im allgemeinen ist durch eine verlängerte Steuerbefreiung und die Aufhebung der Verzehrungssteuer auf Baumaterialien werthvolles geschehen. Doch erinnert es zu lebhaft an den preussischen Soldatenmantel, der nicht gerollt ist. Was nützt die Steuerfreiheit, wenn nicht gebaut werden kann? Zum Bau gehört Geld und das ist nicht zu haben. Wir mühten den Vorschussklassen nicht zu, hier einzugreifen, sie können ihrer Organisation nach die Rückzahlung in Annuitäten nicht acceptieren. Aber existiert nicht ein Stadterweiterungsfond, der hier in Wahrheit die Rolle des Deus ex machina übernehmen kann? Er hat seinen großen Zweck, Wien zu verschönern, in der Hauptsache erfüllt; die Bauten, die er noch zu vollenden hat, abzuforbieren bei weitem seine Mittel nicht. Er würde rabinische Hilfe bringen, wenn er sich an die Stelle der zahllosen kleinen Baubanken setzen wollte. Mag er das nicht, so nehme er ihnen zu dem heutigen Preise ihre Baugründe ab, um ihnen die Liquidation zu erleichtern und baue selbst oder er gewähre ihnen Baucardite, damit sie bauen können. Wer ist mehr berufen, in dieser Zeit der

Noth zu helfen, als er, der unverantwortliche, niemandem gehörige Fond, dessen eigene Mission so parallel mit der ihm jetzt von der ganzen öffentlichen Meinung zugesprochenen Rolle läuft?

Das ist die Summe der Hilfe, welche der Arbeit, der Industrie und dem Handel durch Parlament und Regierung gebracht werden kann. Wir stehen aber auf dem Standpunkte, daß auch der Börse geholfen werden müsse. Bricht eine Epidemie aus, so besucht nicht nur der Monarch die Spitäler, um den Kranken Trost zu spenden, sondern auch alle medicinische Obforgen gilt den eigentlichen Heimstätten der Krankheit. Die Börse ist der eigentliche Sitz der schweren Krankheit des allseitigen Mißtrauens, welche das Land beugt und ruiniert. Sie hat ihre Ausschweifungen gebüßt, jetzt soll ihr nach Thunlichkeit geholfen werden. Dazu gehört vor allem die gründlichste Desinfection. Alle in der Schwere befindlichen Liquidationen müssen durch Anwendung eines jeden zulässigen Mittels zu Ende gebracht werden. Organe der Regierung, welche sowohl durch sachmännisches Wissen wie durch Vertrautheit mit dem Straßengesetze den abscheulichen Nichtnutzigkeiten, die heute noch dort in Plüthe stehen, sollen ihnen das verdiente Los bereiten. Durch sorgfältige Einsichtnahme in den Stand der Gesellschaften überhaupt möge vonseite des Ministeriums denjenigen, deren Lebensunfähigkeit am Tage liegt, an der Hand der Bestimmungen des Handelsgesetzbuches die Liquidation nahe gelegt werden. Der Tod ist für sie wahrlich keine Last, die Befreiung der Lust von diesen Miasmen aber für alle anderen eine Wohlthat.

Auch das Ausschüssecomité hat noch einmal in die Action zu treten. Seine Mission, Wankende zu stützen, ist freilich zu Ende. Was bis jetzt nicht zusammenbrach, kann sichtlich als gesund betrachtet werden. Aber es ist ihm eine Begrenzung seiner Thätigkeit in der Richtung nicht vorgeschrieben, daß es überhaupt schon jetzt strazieren müsse. Jetzt naht seine Mission für die Börse. Während alle Institute und Privaten mit dem Belehungsgegeschäfte zögern, raffe sich das Ausschüssecomité dazu auf und belehne constant zu mäßigen Bedingungen. Die Institute, die jetzt kein anderes als das Bankgeschäft haben, werden und müssen nachfolgen, sobald die Zustände nur einigermaßen an Festigkeit gewonnen haben, denn sie sollen für ihre Actionäre doch auch Zinsen verdienen. Und endlich ist es vielleicht an der Zeit, an die Großen und Mächtigen im Reiche des Kapitals zu appellieren, daß auch sie im allgemeinen wie in ihrem speciellen Interesse mithelfen, die Verhältnisse zum Besseren zu wenden und zu consolidieren, einer Zerstückelungswuth Einhalt zu thun, die nur zum kleinsten Theile dem Uebelwollen, zum allergrößten dem allgemeinen Mißtrauen entspringt.

Gewiß sind die hier berührten Maßregeln nicht erschöpfend, am allerwenigsten verbürgen sie ganz sicher den Erfolg. Aber, wenn in dieser Krise uns doch noch das Glück zutheil wurde, von entscheidender Seite wenigstens mit Wundermitteln verschont geblieben zu sein, so wird man zugeben, daß die an dieser Stelle ventilirten Vorschläge mit den vorhandenen Mißständen rechnen. In Feld und Flur mag das Größere geschehen, wenn sie die Scheunen und Keller füllen; doch auch das Kleinere zu vollbringen, ist Pflicht.“

Reichsrath.

59. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 2. Mai.

Präsident Dr. Rechbauer eröffnet um 11 Uhr die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Ihre Excellenzen die Herren Minister: Freiherr v. Lasser, Dr. Banhans, Dr. v. Stremaier, Dr. Glaser, Dr. Unger, Ritter v. Chlumetzky, Freih. v. Preiss, Dr. Oberst Horst und Dr. Ziemialkowski.

Er. Exc. der Herr Justizminister gibt bekannt, daß der Gesetzentwurf betreffend die gemeinsame Vertretung der Rechte der Besitzer von auf Inhaber lautenden oder durch Indossement übertragbaren Theilschuldverschreibungen und die bürgerliche Behandlung der für dieselben eingeräumten Hypothekrechte, dann der Gesetzentwurf, betreffend die Wahrung der Rechte der Besitzer von Pfandbriefen, die Allerhöchste Sanction erhalten haben.

Er. Exc. der Herr Finanzminister legt einen Gesetzentwurf vor, betreffend die Eröffnung von Nachtragcrediten für das Jahr 1874.

Das Gesetz, betreffend die Vereinigung der österreichischen Nordwestbahn mit mehreren kleineren

Bahnen wird dem bestehenden Eisenbahnausschusse zur Vorberatung zugewiesen.

Zur Verhandlung gelangt das Gesetz, durch welches einige Bestimmungen über das mündliche, das schriftliche und das summarische Verfahren in Civilrechtssachen abgeändert werden. Als Berichterstatter fungiert Abg. Dr. Sturm, welcher die Beratung mit einer kurzen Motivirung einbegleitet und auf die Gründe hinweist, welche die rasche Durchführung des Gesetzes dringend wünschenswerth machen, da der allgemeine Wunsch dahin gerichtet ist, das Prozeßverfahren möglichst zu beschleunigen.

In der Generaldebatte sprechen gegen das Gesetz Dr. Hönigsmann, für das Gesetz die Abgeordneten Promber, Rabat und Kopp.

Hierauf gelangen die Anträge inbetreff der Kohlenentwässerungsfrage zur Debatte; dieselben werden jedoch zur nochmaligen Beratung an den Ausschuss verwiesen.

Parlamentarisches.

I.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Verjährung des aus Staatsschuldverschreibungen, welche dem Staatsgläubiger keine Kapitalsrückforderung gewähren, gegen den Staatsschatz zustehenden Verzinsungsanspruchs lautet:

§ 1. Der aus den Staatsschuldverschreibungen, in welchen eine Verpflichtung zur Kapitalrückzahlung nicht ausgedrückt oder bezüglich welcher diese Verpflichtung aufgehoben ist, gegen den Staatsschatz zustehende Anspruch auf Verzinsung des Schuldkapitales erlischt nach den Vorschriften des bürgerlichen Rechtes über die Verjährung.

In Ansehung der Verjährung der einzelnen Zinsensraten bleiben die bisherigen Normen, insbesondere der Finanzministerialerlass vom 16. Jänner 1860 (R. G. Bl. Nr. 21) in Geltung.

§ 2. Die Verjährungsfrist beginnt bei auf Namen lautenden und bei vinculierten Schuldtiteln mit dem Fälligkeitstage der ersten aus dem Staatsschatze nicht mehr behobenen Zinsrate, — bei auf den Inhaber lautenden Schuldtiteln mit dem Fälligkeitstage der auf den letzten von der Finanzverwaltung zu dem Schuldtitel hinausgegebenen Zinsencoupon nächstfolgenden Zinsrate.

§ 3. An Stelle der gerichtlichen Klage (§ 1497 a. b. G. B.) unterbricht den Lauf der Verjährung die Vorweisung des Schuldtitels bei der zur Hinausgabe neuer Coupons zuständigen Staatskasse zur Erwirkung der durch § 4 des Gesetzes vom 2. Juli 1868 (R. G. Bl. Nr. 88) normierten Anmerkung, — die Ueberreichung des, wenngleich nicht von dem Schuldtitel selbst begleiteten Anlangens um Umschreibung oder um Zinsstilfigung an eine der mit der Verwaltung der Staatsschuld betrauten Behörden, — endlich die Ueberreichung des Gesuches um Einleitung der Amortisirung des Schuldtitels bei dem competenten Gerichte. — Jeder dieser Schritte muß, um die Verjährung wirksam zu unterbrechen, binnen sechs Jahren vom Tage des ersten Einschreitens zur Zinsenthebung, beziehungsweise zur Erhebung eines neuen Couponbogens geführt haben.

§ 4. Das Hofkanzleidecret vom 30. April 1815 (Nr. 1149 J. G. S.) und das Hofdecret vom 20ten

August 1817 (Nr. 1364 J. G. S.), soweit dieses die Unverjährbarkeit des Zinsenbezugsrechtes ausspricht, sind aufgehoben.

§ 5. Dieses Gesetz hat auch auf jene Fälle, in welchen die im § 2 desselben für den Beginn der Verjährungsfrist bestimmten Termine schon vor dem Zeitpunkt seines Wirksamwerdens eingetreten sind, Anwendung zu finden. Jedoch ist die Verjährungsfrist, wenn sie hienach vor dem 1. Jänner 1881 ihre Ende erreichen würde, erst als an dem 1. Jänner 1881 verstrichen anzusehen.

II.

Der Gesetzentwurf, betreffend einige Aenderungen der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über den Feingehalt der Gold- und Silberwaren und dessen Ueberwachung lautet:

§ 1. Der geringste zulässige Feingehalt des zu Draht zu verarbeitenden Silbers wird von 985 auf 975 Tausendtheile herabgesetzt.

§ 2. Die bisher ausschließlich für die Ausfuhr über die Zollgrenze gestattete vierte Golddrahtsorte mit 7 bis mindestens 65 Tausendtheilen Goldhalt darf nunmehr auch im Inlande feilgeboten werden und ist gleich den übrigen drei Golddrahtsorten zu behandeln; die Controle des Puncierungsamtes bei der Ausfuhr dieser Golddrahtsorte hat daher aufzuhören.

§ 3. Bei der Einfuhr von Gold- und Silberdraht sowie der daraus verfertigten Waren (Gespinnten, Sorten u. s. w.) aus dem Auslande hat sich die Controle auf die Prüfung zu beschränken, ob diese Gegenstände den für inländischen Gold- und Silberdraht vorgeschriebenen geringsten Feingehalt besitzen.

So weit es sich um Gold- oder Silberdraht handelt, ist, wenn derselbe probehältig befunden wurde, das Ende des aufgewundenen Drahtes mit dem Lackstempel des Controlamtes an der Spule zu befestigen.

Die zu geringhältig befundene Ware ist dagegen auf Kosten des Eigentümers nach § 33 über die Grenze zu schaffen.

§ 4. Die Controlgebühr wird nunmehr auch für Golddraht ohne Unterschied der Sorte auf einen Gulden zehn Kreuzer für das Pfund rauch festgesetzt, der Draht mag im Inlande erzeugt oder aus dem Auslande eingeführt worden sein.

§ 5. Die Einfuhr von ausländischem Gold- und Silberdraht sowie der daraus verfertigten Waren mit Umgehung der Controle zieht den Verfall der Ware nach sich. Mangelt überdies dem Drahte die vorgeschriebene Feine, so tritt außerdem noch eine Strafe von hundert bis fünfhundert Gulden ein.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Mai

Die „Pester Correspondenz“ meldet: Der Marineauschuss der ungarischen Delegation authenticierte den Bericht, demgemäß der Ausschuss als unbedecktes Gesamterfordernis der Marine für 1875 10 002,916 fl. (um 762,144 fl. weniger als für 1874) zu votieren beantragt.

Im Justizauschusse des deutschen Bundesrathes sind die Beratungen über das Gerichtsverfassungsgesetz und die Civil- und Strafprozeßordnung für das deutsche Reich vollständig beendet. Der dem Ausschusse vom Reichskanzleramte mit-

getheilte Entwurf eines Gerichtsverfassungsgesetzes war übrigens kein ursprünglich preussischer, sondern ein auf Veranlassung des Reichskanzlers von einem Rathe des Justizministeriums bearbeiteter. Dieser Entwurf ist dann allerdings im preussischen Justizministerium wiederholt berathen worden und der aus diesen Beratungen hervorgegangene neue Entwurf als preussische Vorlage dem Justizausschusse überreicht worden. — Der Gedanke, neben dem Reichsoberhandelsgerichte einen Reichsgerichtshof für die nicht zur Zuständigkeit des ersten gehörigenden Civilsachen und für Strafsachen zu errichten, ist nirgends hervorgetreten. Wohl aber ist der Antrag auf Errichtung von zwei Reichsgerichten, das eine für Civilsachen, das zweite für Strafsachen, gestellt und erörtert worden.

Das am 2. d. in Paris verbreitete Gerücht, wonach die französische Regierung eingewilligt hätte, der äußersten Rechte die Vertagung der Vorlage der constitutionellen Gesetze zuzugestehen, wird formell dementirt.

Marschall Serrano rückte am 1. d. in Portugal ein. Zwei Divisionen unter dem Commando Serrano's gewannen das rechte Ufer des Nervion. Die Carlisten räumten Castrejana. Das dritte Corp unter dem Oberbefehl Concha's befindet sich in Santa Agueda. Die Carlisten verstärkten die Kanonen gegen Bilbao, welches dieselbe kräftig erwidert. Ein Telegramm Serrano's aus Portugal berichtet: „Concha meldet mir, es seien einige Freiwillige nach Bilbao mit der Nachricht zu ihm gekommen, daß die Carlisten alle Positionen verlassen. Concha unternehme eine Recognoscierung der Brücken von Burcena und Castrejana, um die Truppen übersetzen zu lassen. Ich antwortete ihm, er möge zuerst mit seinem Armeecorps auf Bilbao vorrücken.“ — Die Truppen fahren fort, den Nervion bei Portugalete zu übersetzen, um Bilbao von der anderen Seite zu erreichen.

Das officiöse „Journal de Bukarest“ bringt einen bemerkenswerthen Artikel, welcher besagt, daß das öffentliche Recht Rumäniens nicht auf den pariser Tractaten, sondern auf den alten 400jährigen Verträgen zwischen der Moldau-Wallachei und den Sultanen beruht.

Aus Athen wird vom 3. d. berichtet, daß, nachdem die Verhandlungen mit Zaimis und Komandurov wegen Bildung eines neuen Cabinets sich zerschlagen haben, Deligeorgis damit beauftragt wurde, welcher indessen wegen neuer Schwierigkeiten ebenfalls ablehnte.

Die Regierung der vereinigten Staaten in Nordamerika hat Mexico ihre Vermittlung zur Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen mit Frankreich angeboten. Die mexicanische Regierung hat erwidert, daß sie bereit sein würde, eine solche Vermittlung zu acceptiren, wenn Frankreich und andere Nationen ihren Wunsch, Beziehungen mit Mexico wieder zu eröffnen, direct bekunden würden.

Tagesneuigkeiten.

— (Se. k. und k. Apostolische Majestät) sind am 3. d. abends von Wien nach Budapest abgereist.

— (Ordensverleihungen.) Wie die „Montags-Revue“ erzählt, hat Se. Majestät der Kaiser dem italienischen Ministerpräsidenten Marco Minghetti und dem Minister des Aeußern, Visconti-Venosta, das Großkreuz des St. Stephans-Ordens, dem Gesandten am wien. Hofe, General Robilant, das Großkreuz des

Feuilleton.

Die Schauspieler.

Eine Erzählung von Wilhelm Marsano.

(Fortsetzung.)

Beim Oberfinanzrath von Walldorf in Altenheim war große Soliré. Die Wagen mit ihrem elegant geschmückten Inhalte hielten in einer langen Reihe vor dem Thore des Hauses, das für eines der glänzendsten in der Residenz galt. Alles, was Anspruch auf Geschmac und Bildung machte, war gewöhnlich dort versammelt, und sowohl der Geist des Besitzers, als auch die Lebenswürdigkeit seiner beiden Töchter, machten es zu dem besuchtesten.

Alle fremden und einheimischen Künstler fanden dort ein freundliches Asyl und so konnte man die hohen, erleuchteten Säle gleichsam die repräsentativen Hallen des in der Residenz herrschenden Tones und Geschmacks nennen.

Es war erfreulich, die mit weichen Teppichen belegte Treppe, an deren Seiten selbst in tiefstem Winter die ewig grünen Orangebäume ihre blühenden Aeste wölben, hinzusehen und dann in den Glanz einzutreten, welcher die Spiegelsäle mit einem fast scenhaften Zauber umwob, indeß der süßliche Blüthenduft mit seinem belebenden und erfrischenden Hauche die Zimmerreihen durchzog.

Oben in dem Sale hatten sich bereits mehrere Gruppen gebildet und der fröhliche Ton ihrer Unterhaltung flüsterte traulich durch den Saal. Mariane, die ältere Tochter des Oberfinanzraths, war heute besonders reizend und erfuhr dies so eben in häufigen Wiederholungen aus dem Munde all der jungen Herren, welche ihr den Hof zu machen bemüht waren.

Obwohl sie die gewohnten Huldigungen freundlich aufnahm und die süßen Worte, welche um sie erklangen, mit art'gen zu erwidern bemüht war, so bemerkte man doch an den feingezogenen Bögen, die sich über die dunklen Augensterne wölben, daß die ganze Umgebung ihr nicht wünschenswerth erscheine und daß sie dies rauschende Gefühl des gaffreien Vaters Willen mehr dulde, als daß es sie selbst erheitere oder befriedige.

Mina, die jüngere Schwester, aber tänzelte lebensfroh im Saale umher und ähnelte einer Blume, die, von der schwülen Abendluft auf- und niederbewegt, von einer flatternden Schaar vom Sommervögel umgankelt wird, denn, wo sie sich hinwandte, zog eine lange Reihe von Verehrern jedes Alters nach, als wäre sie die Sonne eines neuen Planetensystems, und zugleich blickten aus den entferntesten Theilen des Saales mehrere astronomische Beobachter durch Operngucker und Vornetten zu ihr herüber.

Mehrere waren im Saale gegenwärtig, welche schon seit Jahren ihre Herzen in einem ewig schwankenden Zustande in sich herumtrugen und dennoch nicht recht wußten, welcher von den beiden Göttinnen sie es als ein Zeichen ihrer totalen Auflösung zu Füßen legen sollten. Denn, kannte sie diesen Abend Mariane durch ihren freundlichen Ernst, welcher sich in gehaltvollen Worten, die ein ebenso tiefes Gefühl als Denken verriethen, aus sprach: so riß sie Mina des anderen Tages ebenso unwiderstehlich durch ihren Witz, ihre Naivität und ihr kindliches Gemüth an sich. Jeden Tag wollten sie sich entscheiden und jeder Tag brachte einen neuen Kampf. Dazu kam noch die wechselseitige Eifersucht, mit der sich die Preiswerber betrachteten und beschädeten, ohne daß es die Preise selbst im geringsten zu bemerken schienen. Wie oft wurde an einem Abende von einer großen Zahl dieser, mit sich selbst zerfallenen Bewerber

geschworen, das fatale Haus nicht wieder zu betreten, welches den Kampf ihrer widerstreitenden Empfindungen immer von neuem erregte, und an demselben Abende waren sie, trotz ihren Schwüren, dennoch alle wieder da.

Die Säle füllten sich immer mehr. Glänzende Gardeoffiziere schritten klirrend herein und den klingenden Schritten folgte mancher geheimnisvolle Seufzer aus einer schwächenden Mädchenbrust, welche bei diesem Anblicke um desto höher unter dem umhüllenden Besatzung schlug.

So war nach und nach die ganze Gesellschaft versammelt und dennoch ging der Oberfinanzrath öfters ans Fenster, um in die stiller gewordene Straße hinauf zu sehen, auch schickte er einen Diener nach dem andern hinab, die aber alle ohne befriedigende Nachricht zurückkehrten.

Nicht aber der Herr des Hauses allein, sondern auch viele der Anwesenden schienen in einer gewissen Erwartung zu sein und blickten zum öftern nach den Filzschuhen, wenn sie aufstiegen, als sollte von daher eine für sie alle erfreuliche und längst ersuchte Erscheinung eintreten. In der einen Ecke des Saales, welcher auch zugleich zu Concerten eingerichtet war, erhob sich eine erhöhte Bühne, mit Pulten bedeckt. Dort versammelten sich nach und nach schwarz gekleidete Dilettanten und Musiker. Auch Freiwald, der Kapellmeister, war durch schätzend, weil er befürchtete, daß in dem raschen Andränge eine unberufene Hand oder ein vorüber flatterndes Gewand den Puder von seiner Perücke streifen könnte, deren zierlichste er heute aufgesetzt, und die den feinsten weißen Staub in großen Massen auf sich trug, so daß sie fast aussah, wie eine kleine Lavine. Der Oberfinanzrath wurde aber immer ängstlicher und zog zum öftern seine Taschenuhr hervor, als erwarte er Trost von der Zeit.

Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des laibacher Stadtphysikates

für den Monat März 1874

entnehmen wir folgendes:

I. Meteorologisches: Monatsmittel der Temperatur $+3.0^{\circ}\text{C}$.; das Maximum $+19.3^{\circ}\text{C}$. den 30sten d. M. um 2 Uhr nachmittags; das Minimum -13.4°C . den 13. um 6 Uhr morgens.

Das Tagesmittel der Wärme in der ersten Monatshälfte mit Ausnahme der Tage am 9. und 10. stets unter dem Normale. Der Morgen namentlich am 13., 14. und 15. sehr kalt. In der zweiten Monatshälfte das Tagesmittel der Wärme meistens über dem Normale. In den letzten 4 Tagen rasche Zunahme der Wärme.

Mittlerer Barometerstand 739.67 Millimeter; das Maximum 750.39 Millimeter den 3. um 10 Uhr abends; das Minimum 723.65 Millimeter den 11. 6 Uhr morgens.

Der mittlere Dampfdruck betrug 4.10 Millimeter; die mittlere Feuchtigkeit 73.3 %.

Der Niederschlag des ganzen Monats 53.60 Millimeter.

Es gab 3 Tage mit Niederschlägen, am 11. ein schwacher Schneefall. Morgennebel stellten sich nur an 3 Tagen ein, ganz tübige Tage gab es nur 2, sonst wechselten heitere mit theilweise bewölkten Tagen ab.

Vorherrschend war der Ostwind.

II. Morbilität: Dieselbe war in diesem Monate eine sehr bedeutende.

Befonders war der Krankenstand in der ersten Woche des Monats vom 1. bis inclusive 7. März und in der vierten Woche vom 22. bis inclusive 28. März ein sehr hoher.

Der vorherrschende Krankheitscharakter war der entzündlich-katarrhalische der Respirationsorgane, Lungen- und Rippenfellentzündungen, Angina, heutzige Bräune und acute Gelenksrheumatismen gelangten häufig zur Behandlung.

Die Blatternepidemie nahm in diesem Monate gegen die beiden Vormonate d. J. zwar sowohl an Er- als Intensität entschieden ab, forderte aber noch immer in jeder Woche Opfer.

An anderen miasmatisch-contagiosen Krankheiten kamen vereinzelt Typhus, Ruhr, Scharlach und Masern zur ärztlichen Behandlung.

Gegen Ende des Monats gelangten häufig Verschlimmerungen der Tuberculose zur Behandlung und endeten meistens letal.

III. Mortalität: Dieselbe war in diesem Monate wieder eine sehr bedeutende, und erreichten die Todesfälle die Zahl 122, d. i. beiläufig das Doppelte der gewöhnlichen mittleren monatlichen Sterblichkeit, um 11 Personen mehr als im Vormonate Februar d. J. und um 68 Personen mehr als im Monate März 1873.

Von diesen 122 Verstorbenen waren 66 männlichen und 56 weiblichen Geschlechtes, 81 Erwachsene und 41 Kinder; daher das männliche Geschlecht und die Erwachsenen entschieden weit überwiegend an der Sterblichkeit participierten.

Das Alter betreffend, so wurde

totgeboren 1 Kind,
im 1. Lebensjahre starben 21,
vom 2. bis 14. Jahre starben 19,
vom 14. bis 20. Jahre starben 7,
vom 20. bis 30. Jahre starben 8,
vom 30. bis 40. Jahre starben 10,
vom 40. bis 50. Jahre starben 16,
vom 50. bis 60. Jahre starben 13,
vom 60. bis 70. Jahre starben 18,
vom 70. bis 80. Jahre starben 7,
vom 80. bis 90. Jahre starben 2,

Summe 122 Personen.

Die Todesursache in Rücksicht auf Alter betreffend: totgeboren 1 Kind;

im 1. Lebensjahre starben 21 Kinder, und zwar an Lebensschwäche 6, an Fraisen 4, an Blattern 3, an böserartiger Gelbsucht 2, an Scharlach, Hirnschlagfluß, Rinnbodenkrampf, Stimmritzenkrampf und Skrofeln je 1 Kind, und 1 Kind wurde in Fäulnis hinter St. Christof vergraben gefunden;

vom 2. bis 20. Lebensjahre starben 26 Personen, und zwar an Blattern 9, an häutiger Bräune, Lungenlähmung und Tuberculose je 2; an Blutzersehung, Lungenbrand, Keuchhusten, Zehrfieber, Typhus, Hirnhautentzündung, Lungenblutsturz, Gehirnblähmung, organischen Herzfehler und Lungenlähmung je 1 Person, und 1 Person wurde ins Civilspital sterbend überbracht;

vom 20. bis 60. Jahre starben 47 Personen, und zwar: an Tuberculose 11, an Blattern und Lungenentzündung je 6, an zufällig erlittenen Verletzungen, Brustwassersucht, fortschreitender Lähmung und Pyämie je 2, an Lungenemphysem, Lungenlähmung, Gebärminderbrand, Ruhr, Wechselstiebercacherie, Entartung der Unterleibsorgane, Erschöpfung, Scharlachfriesel, pleuritischen Erguß, Herzfehler, Wassersucht, Luftröhrenschwindelsucht, Magenkrebs, Zehrfieber, Gebärminderlähmung je 1 Person, und ins Civilspital wurde eine Person sterbend überbracht;

über 60 Jahre alt starben 27 Personen und zwar: An Marasmus 11, an Lungenlähmung 5, an Schlagfluß 3, an Lungenentzündung und Wassersucht je 2, an Zehrfie-

ber, Lungenemphysem, Tuberculose und Lungenödem je 1 Person.

Als häufigste Todesursache in diesem Monate traten auf: Blattern 18 mal, d. i. 14.8 %; Tuberculose 14 mal, d. i. 11.5 %; Marasmus 11 mal, d. i. 9.0 %; Lungenentzündung 8 mal, d. i. 6.6 %; Lebensschwäche und Lungenlähmung je 6 mal, d. i. 4.9 % aller Verstorbenen. (Schluß folgt.)

Die Generalversammlung der österr. Südbahn

fand am 30. v. M. in Paris statt. Den Vorsitz führte der Verwaltungsraths-Präsident Alphons Freiherr v. Rothschild, vertreten waren 107,499 Actien mit 150 Stimmen. Nachdem bei dieser Generalversammlung die im Artikel 29 der Statuten vorgeschriebene Anzahl von Actien nicht vertreten war, daher dieselbe über den Antrag auf Ratificierung des Vertrages wegen Pachtung der Linie Wien-Pottendorf-Neustadt keinen gültigen Beschluß fassen konnte, wird speciell für diesen Zweck eine außerordentliche Generalversammlung für den 3. Juni 1874 ausgeschrieben. Dieselbe findet in Paris, „Salle Herz“ statt.

Die Dividende für das Jahr 1873 wurde mit 15 Francs festgesetzt, wovon $7\frac{1}{2}$ Francs bereits ausgezahlt sind. Der Ueberschuß wird in die außerstatutarische Reserve übertragen.

Der Bericht erwähnt auch der Differenzen zwischen der Gesellschaft und der italienischen Regierung. Die Lösung dieser Schwierigkeiten wurde schon vor längerer Zeit erwartet. Die italienische Regierung und die Südbahn vereinbarten endlich, daß ein Schiedsgericht ernannt werden solle, welches beauftragt wäre, über alle schwebenden Fragen ein Urtheil zu fällen. Der Verwaltungsrath theilt auch mit, daß die italienische Regierung am letzten März die fünfte Annuität, welche sie der Gesellschaft schuldet, beglichen habe.

Die Gesellschaft hat sich mit 250,000 Francs an den Arbeiten für die St. Gotthardbahn beteiligt. Es wird ein internationaler Eisenbahnhof errichtet und für einen gehörigen Anschluß an der schweizerischen Grenze Anordnung getroffen. Ein ähnliches Uebereinkommen wurde mit der bayerischen Regierung bezüglich der tiroler Linie erzielt.

Die Verwaltung erwähnt hierauf der Absicht, den Sitz von Turin nach Mailand zu verlegen. Dieser Entschluß sei hauptsächlich hervorgerufen durch den Umstand, daß ohnehin die stärksten Finanzkräfte der Lombardei in Mailand ihren Sitz haben.

Nach Verlesung des Berichtes wurden zwei Interpolationen gestellt. Ein Actionär wendet sich gegen die Verlegung des Sitzes von Turin nach Mailand, und ein zweiter Actionär, Herr Borges, will wissen, welche Streitfragen zwischen der Südbahn und der italienischen Regierung bestehen. Baron Rothschild verwies auf die oben angeführten Gründe für die Verlegung des Administrations-sitzes und erwiderte dem andern Interpellanten, daß der Meinungszwiespalt über die Höhe der Tarife, über die Züge, die Art der Aufsicht, kurz zumeist über Betriebsfragen bestehe. Baron Rothschild betonte auch, daß die ungünstigen Verhältnisse in Oesterreich die Prosperität der Bahn im vergangenen Jahre geschädigt haben. Das Ergebniss sei überdies durch die schlechten Valutaverhältnisse in Italien erheblich geschwächt worden, indem dadurch allein 11 Francs für jede Actie entfielen. Es sei übrigens Hoffnung vorhanden, daß das Ergebniss sich im nächsten Jahre steigern werde, da die Verhältnisse Italiens immer günstiger werden und namentlich der Kohlentransport in merklicher Weise sich gehoben habe. Diese Auseinandersetzungen wurden mit Beifall aufgenommen, und hierauf wurde die Generalversammlung geschlossen.

(Bürgermeisterwahl in Laibach.) Dienstag den 12. Mai l. J. nachmittags 5 Uhr findet eine außerordentliche Gemeinderathssitzung statt, mit der Tagesordnung: Wahl des Bürgermeisters und Vizebürgermeisters für die Landeshauptstadt Laibach.

(Krainische Landwirthschaftsgesellschaft.) Heute findet im hiesigen Gemeinderathssaale die Generalversammlung statt.

(Die philharmonische Gesellschaft) bringt morgen die Lorking'sche Oper „Der Wildschütz“ zur Aufführung.

(Die Kohlentheuerungfrage.) Der Reichrathsabgeordnete Herr Dr. Bošnjak stellte im Abgeordnetenhause nachstehenden Antrag: „Die hohe Regierung wird aufgefordert, alle diejenigen Maßregeln in Anwendung zu bringen, welche das Ausblühen des Bergwesens und speciell des Kohlenbaues in Oesterreich zu fördern geeignet sind und hiebei insbesondere ihr Augenmerk zu richten: a) auf die Förderung der Anlage von Localbahnen; b) auf eine etwaige Verminderung der Massengebühr mit Zugrundelegung einer Classification der Feldmaße, ferner Befreiung von der Massengebühr und Einkommensteuer für die innerhalb der nächsten 10 Jahre freizufahrenden Grubenfelder, sowie Herabminderung der Freischürfsgebühren; c) auf die Erlassung der Grundzüge einer für das ganze Reich gültigen Arbeiterordnung, und endlich d) auf die entsprechende Beschränkung der offenen Schanklocalitäten und des Hausierens mit Spirituosen in Arbeiterdistricten.“ Der Antrag wurde über Ansuchen des Antragstellers in seinem allgemeinen und besonderen Theile getrennt zur Unterstützung gebracht und der allgemeine Theil desselben unterstützt, während der besondere Theil nicht die genügende Unterstützung erhielt.

Leopoldborders, und dem Cabinetchef Sr. Majestät des Königs von Italien, Arghe mo, das Großkreuz des Franz-Josephs-Ordens verliehen. „Es wird gestattet sein,“ bemerkt das genannte Blatt, „aus diesen Auszeichnungen auf die Intimität der beiden Höfe zu schließen.“

(Russische Hofreise.) Kaiser Alexander von Rußland, die Großfürsten Constantin und Alexis sind mit zahlreichem Gefolge am 3. d. in Berlin eingetroffen und wurden von dem deutschen Kaiser, sämmtlichen Prinzen, dem Großherzog von Weimar, dem russischen Botschafter, den Grafen Moltke und Montenuffell empfangen. Nach herzlichster Begrüßung der Monarchen und der Begleitungen untereinander fuhren Kaiser Alexander und die Großfürsten in das königliche Palais zur Begrüßung der Kaiserin Augusta. Die Prinzessinen erwarteten den Czaren im russischen Boischafterhotel.

(Stiftungswesen.) Bei der am 13. April l. J. abgehaltenen dritten ordentlichen Generalversammlung der Kaiser Franz-Josef-Stiftung für Versorgung von Disfizierrwitwen und Waisen wurde vom Vorsitzenden, Herrn Obersten Johann Ritter v. Friedel, den versammelten Herren eröffnet, daß der Verwaltungsrath in seiner Sitzung vom 28. März l. J. in Würdigung der hervorragenden Förderung und Unterstützung, welche der Stiftung gleich bei ihrem Insultreten zutheil wurde, Se. Excellenz den Reichs-Kriegsminister FML. Franz Baron Ruß, FML. Johann Morhammer, Generalmajor Hubert v. Loos und Generalmajor Friedrich Ritter v. Beck zu Ehrenmitgliedern der Stiftung ernannt hat. Ferners hat sich der Verwaltungsrath veranlaßt gesehen, den mathematischen Consulenten der Stiftung Herrn Oberinspector der k. k. priv. Staats-Eisenbahn Julius Kaan in Anbetracht seiner vielfachen Leistungen für das Institut die Mitgliedschaft der Stiftung durch Ernennung zum Ehrenmitgliede zu sichern.

(Aus dem Vereinsleben.) Das Reichsgericht entschied am 2. d. über die Beschwerde des Buchdruckers Hugo Serbers und Genossen gegen das Ministerium des Innern wegen behaupteter Verletzung eines verfassungsmäßig gewährleisteten politischen Rechtes durch Verbot der Gründung eines „Centralvereines der Buchdrucker und Schreiftischler für Oesterreich“, erklärte sich bezüglich des Petitions der Beschwerde, daß die betreffende Verordnung des Ministeriums des Innern als nicht zu Recht bestehend anerkannt werde, für incompetent und wies die Beschwerde in ihrem zweiten Theile, daß namentlich die Untersagung der Vereinsbildung die Verletzung eines politischen, durch die Verfassung gewährleisteten Rechtes enthalte, zurück, weil das Ministerium des Innern die Bildung dieses Vereines auf Grund des § 6 des Vereinsgesetzes wegen Staatsgefährlichkeit untersagte und die Frage der Staatsgefährlichkeit der Beurtheilung des Reichsgerichtes nicht zustehe.

(Papst Pius IX.) ernannte im am 4. d. abgehaltenen Consistorium drei Bischöfe für Italien, elf in partibus infidelium und je einen für Frankreich, Bolivia, Canada, Neuseeland und drei für Australien. Sodann nahm Se. Heiligkeit mit den Cardinälen Regnier, Tarnoczky und Balcinelli die üblichen Ceremonien vor.

(Telegraphenstationen.) Am 1. Mai wurden die Sommer-Telegraphenstationen Bod Neuhaus bei Eilli und Sauerbrunn mit beschränktem Tagdienste eröffnet.

(Auswanderung nach Amerika.) Am 1. d. ging ein Transport von 184 Personen aus Böhmen, Mähren und Niederösterreich nach Amerika ab.

In einer Fenstervertiefung, von dem niederhängenden Vorhänge halb verschleiert, standen zwei hagere, männliche Gestalten, welche sich über denselben Gegenstand zu besprechen schienen. Der eine hatte einen Bogen Papier in der Hand, aus dem er dem andern mit halblauter Stimme eifrig vorlas, wobei er aber ein zufriedenes Lächeln über das Gelesene nicht unterdrücken konnte. Der andere schien aufmerksam zuzuhören, nickte gegen den Lesenden beifällig, schnitt aber ein ganz höhnisches Gesicht auf die entgegengesetzte Seite hin und wühlte dabei in dem struppigen Haare, das nach einem wunderlichen Gesetze der Natur sich stets auf seinem Haupte emporsträubte, als entsetzte er sich immerwährend beifällig. Beide ließen aber, trotz dem eifrigen Lesen und Zuhören, dennoch selbst auf größerer Weite keinen Bedienten vorübergehen, der etwas genußbares auf der Präsentiertage trug, ohne auf ihn hinzustürzen und in seiner Fracht herumwühlend etwas Erleckliches in ihre Klapphüte fallen zu lassen.

Da rollte ein Wagen die Straße herab, der Oberfinanzrath fuhr freudig auf: „Jest, jest,“ rief er halblaut den nächststehenden Personen zu und eilte gegen die Thüre.

Die so schnell erwartete Erscheinung aber, die diesen Abend verkünden und verherrlichen sollte, war niemand anderer, als die junge, reizende Sängerin Rosa Albani, welche auf der Postbühne der Residenz eben gastierte und welche man für dieselbe zu gewinnen bewußt war. Sie hatte versprochen, eine ihrer lieblichen, süßen Oberfinanzrathes zu singen und er hatte die glänzende Versammlung bereits darauf vorbereitet.

Da rauschten die Flügelthüren auf, alle Blicke wandten sich nach ihnen und Rosa trat ein.

(Fortsetzung folgt.)

